

Das Handy als Scheidungsgrund Nummer eins

Jettingen: Richterin und Sängerin Anette Heiter beleuchtet satirisch den Justizalltag

Ihr Name: Heiter. Ihr Beruf: Amtsrichterin. Wie das zusammengeht, zeigt Anette Heiter als Sängerin und Kabarettistin mit ihrem Soloprogramm „Der Name der Robe“ – in dem sie Episoden aus ihrem gleichnamigen Buch bietet. Heiter, satirisch und gewürzt mit schwarzem Humor präsentierte sie so in der Jettinger Kulturscheuer Gesellschaften vom juristischen Parkett.

VON MARLINE FETZER-HAUSER

Die rund 60 Sitzplätze der Kleinkunsthöhle unter dem Dachboden der Kulturscheuer waren alle besetzt, das Publikum der VHS-Veranstaltung war offenkundig auch angelockt worden durch den Namen von „Honey Pie“, dem musikalischen Kabarett-Frauentrio, dem Anette Heiter ebenso angehört wie dem Stuttgarter Juristenkabarett. Mit schwarzer Robe tritt

sie auf, der knallrote Hosenanzug darunter blitzt auf und lässt ahnen, dass die Solokünstlerin nicht nur Würdevolles aus dem Justizalltag zu erzählen weiß. Auch der Untertitel ihres 2013 erschienenen Büchleins „Der Name der Robe – irre Zeugen, verrückte Programme, verdrehte Gesetze“ weist deutlich darauf hin.

Und dann geht es putzmunter los, Anette Heiter bindet zuerst einmal ihre Zuhörer ins Thema ein: „Wer ist verheiratet?“ – der sei bereits eine Zielgruppe der Justiz, man stehe schließlich schnell vor Gericht, viele wegen einer Scheidung. Jenseits von Mahnungen lockt dann ihr Song kokett: „Der Pfad der Tugend ist viel zu schmal“, kleine Ordnungswidrigkeiten erscheinen verständlich – vom gelegentlichen Joint, den Promille am Lenkrad bis zur Leiche im Kompostbeet sei es kein weiter Weg, flötet die erfahrene Amtsrichterin dem Publikum ins Ohr.

Sie hat eine Ukulele dabei, mit der sie sich bei diesen Liedern begleitet, ihre modulationsfähige Stimme ist es aber, die begeistert. Mit Sprachwitz gibt sie Allzumenschliches zum Besten, legt den Finger

in die Wunden menschlichen Zusammenlebens, vorzugsweise im Justizalltag, gelegentlich auch aus den anderen Rollen ihres Lebens: als Mutter von drei Kindern, als Künstlerin.

Würfelbecher bei der Urteilsfindung

Sie erzählt von den Richtern, die sich in die geheime Kammer zur Urteilsberatung zurückziehen, wo das dicke rote Gesetzbuch wartet – und der Würfelbecher: Das Würfelergebnis 5 und 2 freut Anette Heiter spitzbübisch: „Dumm gelaufen, da bekommen Sie fünf Jahre und zwei Monate!“

Sie greift – inzwischen ohne schwarze Robe, nur noch im Knallroten – die Unwägbarkeiten des Scheidungsrechts auf, des Mietrechts, Nachbarschaftsstreitigkeiten, das Straßenverkehrsrecht. Wie viel man doch dafür zahlen müsse, dass man als Mieter „beim Schlafen nicht nass wird“, wie nervig Querelen um Grillschwaden aus Nachbars Garten sein können oder wie ergiebig für Juristen das Straßenverkehrsrecht ist. Anette Heiter berichtet von Fallstricken wie roten Am-

peln und der MPU („Davor haben die Leute am meisten Angst, zumal es nichts zu trinken gibt“), vom Scheidungsgrund Nummer eins („Das Handy – mit der Nachricht von Schnucki“). „Ich krieg Migräne“, schmettert sie singend, denn „der Mann hat ne andere“ – das sei ein Thema, das ganze Generationen von Anwälten gut genährt hat. Andererseits sei der Richter „Kummer gewöhnt“, wenn es um schlechtes Essen als Reisemangel geht, schließlich biete die Justiz-Kantine nichts Besseres – keine Chance für den Kläger. Heiters Tipp: eine Ferienanlage auf Ischia, da sei nach richterlicher Erfahrung am meisten Reisegeld zurückzuholen – denn nächtliches Hundegebell sei „keine höhere Gewalt“. Die Besucher fühlten sich gut unterhalten, vor allem bei den Songs der Künstlerin, die charmant und pfiffig waren, die mit viel Applaus bedacht wurden. Dass sie auch Schwäbisch kann, bewies Heiter in ihrer Zugabe: „Es kribbelt in mei'm Ranza“, besang sie die Lust auf Maultaschen – der Song bezog sich auf ein Urteil zur Entlassung einer Angestellten, die am Arbeitsplatz zwei Maultäschle stibitzte.